

Teilnehmernummer: S 4-2009

Literatur-AG 5.-6. Klasse, Hauptschule Poppenhausen

Schreibgruppe: 7 Schüler aus der 5. und 6. Klasse, betreut von Christina Belting

Schreibpartner: Krystyna Kuhn

„War of the World in Wipfeld“

Konrad war gerade am Main in Wipfeld, als er nach Holz für sein Floß suchte. Denn er wollte mit dem Floß über den Main fahren. Als er in einer ihm unbekanntem Gegend an Land kam, entdeckte er eine finstere Höhle und ging auch sofort hinein, denn die Neugier trieb ihn dazu. Konrad war sehr erschöpft und legte sich in der Höhle hin. Da ahnte er noch nicht, dass der nächste Morgen sein ganzes Leben verändern würde.

Als Konrad am nächsten Morgen erwachte und die Höhle verließ, merkte er, dass sich etwas verändert hatte.

Als er zum Main gehen wollte, merkte er, dass der Main nicht mehr da war.

Dort, wo der Main gewesen war, war jetzt nur noch ein Schlachtfeld. Überall lagen Trümmerteile zerstörter Metallkörper. Wo er hinsah, lagen sie: abgehackte Köpfe, Waffen und Schlachtfahrzeuge. Dass er nicht mehr in seiner Zeit war, merkte er sehr schnell, denn die Waffen und die Fahrzeuge waren alle Hightech-Sachen. Konrad wurde mulmig. Er bekam Angst, sehr große Angst. Nicht nur, dass er nicht wusste, was passiert war, sondern dass er auch alleine war und niemanden sah. Er sah keine Menschenseele, kein Haus, keinen Baum, noch nicht einmal Gras. Die Luft war ganz anders. Sie roch verbrannt und irgendwie komisch. Er war wie angewurzelt. Doch dann fing er an, sich umzusehen. Er schaute sich überall um, aber er fand nichts. Dann machte er eine Pause. Seine Füße taten ihm weh und er hatte furchtbaren Hunger. Es war schon spät und er versuchte einzuschlafen. Er wusste nicht, wie lange er geschlafen hatte, als er auf einmal eine Hand auf seinem Rücken spürte. Es war eine kalte, kräftige Hand. Als er aufsaß, gefror ihm das Blut in den Adern. Was er da sah, war nicht von dieser Welt. Es war eine Art Roboter. Er befahl Konrad aufzustehen. Er legte ihm Handschellen an und sprach: „Nehmt ihn mit zum Anführer, aber lasst euch nicht von den Goriaths erwischen!“ „Goriaths, was um Himmels Willen sind Goriaths?“ Zwei von ihnen warfen Konrad in ein dunkles Gefährt, das Konrad noch nie im Leben gesehen hatte. „Was passiert jetzt mit mir? Was werden sie jetzt mit mir tun?“ Plötzlich hielt der Wagen mit einer Vollbremsung an. Als Konrad zum verdunkelten Fenster hinaussah, erblickte er große, grüne, abscheuliche Monster. Ihr Geschrei war unheimlich.

Konrad war wie gelähmt vor Schrecken. Er musste träumen. Es konnte nicht anders sein. Vielleicht hatte seine Mutter recht und diese Spiele am Computer waren wirklich gefährlich für sein Gehirn. Hatte sie nicht immer prophezeit, irgendwann würden die Figuren aus dem Computer ihn holen kommen – dann sei alles zu spät. Er hörte ihre Stimme plötzlich so klar wie nie zuvor: „Auf und davon, verstehst du, sie nehmen dich einfach mit, und dann bist auf und davon und siehst mich nie wieder.“

Er hatte es nie ernst genommen. Mütter redeten nun mal immer solchen Unsinn, doch jetzt, als er in diesem seltsamen Gefährt saß, ja vielleicht ein Gefangener war, schien ihm, Erwachsene könnten manchmal doch recht haben mit ihren Warnungen.

Er wurde jedoch aus diesen Gedanken gerissen, denn nun öffnete sich die Tür des Gefährts. „Steig aus.“

Die Stimme hatte einen seltsamen Klang. Sie erinnerte ihn an die Wellen, die er manchmal hörte, wie sie nachts an die Kaimauer am Mainufer schlugen. Früher, als er noch kleiner war, hatte seine Mutter ihm erklärt, das seien die Flusswespen, die nachts ans Ufer kletterten. Fanden sie am nächsten Tag grünen Tang an der Kaimauer, behauptete Mam, es seien die Fäden ihrer Gewänder, mit denen sie an den groben Steinen hängen blieben und – seit Jahren hatte er nicht mehr daran gedacht – die leeren Muscheln, die er sammelte, davon ernährten sie sich: Die Maingötter.

Und eines dieser seltsamen Geschöpfe stand nun vor ihm. Genau so hatte er sich diese immer vorgestellt. Im ersten Moment glaubte er, es trüge ein grünes Gewand, doch dann begriff er: An diesem seltsamen, grotesken Körper hing Haut, die wie ein zu großes Gewand, Falten schlug. Die Arme, wenn er die Auswüchse zu beiden Seiten überhaupt Arme nennen konnte, waren mit dem Körper durch ein durchscheinendes Gewebe verbunden – Schwimmhäute?

Jedenfalls als dieses unheimlich Wesen nun die Arme hob, um Konrad aus dem Wagen zu ziehen, wirkten das Ganze wie zwei riesige Fächer, durch die das Licht schien. Eigentlich, dachte Konrad, sieht das ganz cool aus. Doch als er die Hand des Geschöpfs auf seiner spürte, überlief ihn ein kalter Schauer. Denn sie fühlte sich an wie ...

...wie ein rauer, kantiger Stein. Sie war auch steinhart – und steinkalt. Die Hand drückte immer fester zu. Konrad fragte ihn, was er mit ihm vorhatte und wo er herkam, doch er bekam keine Antwort. Als er sich losreißen wollte, bekam er einen leichten Schlag auf den Kopf. Er schaute dadurch auf seine Schuhe. Auf einmal würgte der Goriath und er spuckte einen grünen spuckartigen Ball heraus. Der Ball roch komisch, wie Gebrochenes. Konrad sah auf und er konnte seinen Augen nicht trauen: ein riesiges Raumschiff und so viele Goriaths, dass man sie nicht zählen konnte. Konrad dachte, das müssten über fünfhundert sein. Doch als er versuchte, sie zu zählen, vernahm er hinter sich komische Geräusche: ein Quieken, ein Kratzen und ein qualvolles Würgen. Bei diesen Geräuschen musste er sich einfach umdrehen. Er dachte, sein Gehirn spielt ihm einen Streich. Doch es war echt. Der grüne Ball formte sich zu einem abscheulichen Goriath. Ihm wurde bei dem Anblick übel. Er schaute wieder nach vorne und sah, dass er in ein Raumschiff geführt wurde. Er wurde an Räumen vorbeigeführt, an denen komische Inschriften standen. Plötzlich standen sie vor einer riesigen Tür, wo der Goriath einen Code eingeben musste, dass sie in den Raum kamen. Als sie eintraten, sah er am Ende des Raumes einen Goriath auf einem Thron sitzen. Er hatte eine Krone auf. Sie bestand aus...

Was war das? Die Krone bestand tatsächlich aus hohen spitzen Stahlklingen. Als das Metall von der Sonne angestrahlt wurde, konnte Konrad erkennen: Diese Klingen waren verdammt scharf geschliffen.

„Da bist du also“, erklärte der Mann.

Konrad rührte sich nicht. Es erschreckte ihn, dass der Mann ihn zu kennen glaubte, oder nein – er musste ihn verwechseln.

„Starhunter I, so ist dein Name oder?“

Ihm stockte der Atem. Es war sein Name. Sein Benutzername für *War of the Worlds*, sein heiß geliebtes Computerspiel.

Konnte es sein?

Was ging hier vor?

„Du hast es geschafft“, sagte der Mann mit der Krone. „Du hast es bis in den siebten Level geschafft! Herzlichen Glückwunsch!“

Konrad nickte. Er war der Einzige aus seiner Klasse, der das erreicht hatte.

„Aber du wusstest nicht, was dann kommt, oder?“ Der Typ mit der Krone lachte laut. Es klang nicht gut.

Und nun beugte er sich nach vorne und raunte Konrad zu. „Du hast damit den Zugang zu unserer Welt gefunden. Ihr denkt immer noch auf der Erde, das Ganze sei ein Spiel, oder? Ihr glaubt, ihr hättet die Computer erfunden, damit sie euch zunutze sind?“ Wieder lachte er. Es klang ganz und gar nicht gut. „Wie klein euer Gehirn ist. Wie mickrig euer Verstand.“ Er deutete auf sich. „*Ich* habe sie euch geschickt. *Ich* habe meine Leute zu euch geschickt, die Leute, die ihr Genies nennt. *Sie* haben eure Computer programmiert, die wiederum *euch* programmieren.“

Konrad konnte nicht sprechen. Der Typ musste verrückt sein, wenn er es nicht war.

„Du glaubst mir nicht?“

Konrad schüttelte den Kopf.

„Soll ich es dir beweisen?“

Konrad rührte sich nicht.

„Nun gut! Öffnet die Erde!“

Ein leises, kaum hörbares Summen ertönte. Vor Konrad öffnete sich ein riesiger Bildschirm. Und auf diesem schwebte die blaue Kugel der Erde in der leuchtenden Atmosphäre des Weltalls. Ihm stockte der Atem. Er bekam kaum Luft. Wie schön dieser Anblick war. Wie schön und beängstigend zerbrechlich.

Und dann wurde die Erde immer größer, bis er Details erkennen konnte, die einzelnen Ozeane, die Kontinente – das musste Asien sein und da Europa. Er erkannte den Stiefel Italiens und sein Blick flog über die Alpen, der Flusslauf des Mains war zu sehen und dann – Wipfeld.

„Du wolltest weg!“ Konrad hörte kaum die Stimme des anderen. „Deshalb hast du tagedein tagaus dieses Spiel gespielt. Du wolltest weg und jetzt hast du es geschafft.“

Konrad hörte kaum zu. Er starrte auf das Bild. Er erkannte die Landschaft seiner Heimat, den Main, den Kirchturm und ihr Haus mitten im Ort. Und durch das geöffnete Küchenfenster sah er ...

... seine Mutter. Und nicht nur sie, sondern zwei Goriaths. Sie packten sie und Konrad wurde wütend. Er dachte, er platzte gleich. Der Goriathkönig lachte und sagte: „Glaubst du mir jetzt endlich? Sieh nur deine Mutter, wie verzweifelt sie aussieht, nur weil du dieses Spiel gespielt hast.“ Konrad fühlte sich schuldig, schuldig, dass nur wegen ihm seine Mutter leiden musste. Geistesabwesend sagte Konrad: „Verschont meine Mutter und alle auf diesem Planeten und nehmt mich. Ich bin schließlich Schuld daran.“ „Ihr habt es gehört! Nehmt ihn mit und verbannt ihn in den Kerker, dort soll er schmoren und auf seinen Tod warten!“, sagte der Goriathkönig. Zwei Goriaths kamen und packten Konrad. Sie zerrten ihn an den Armen in den Kerker. Als sie im Kerker ankamen, sagten sie: „Fühl dich wie zuhause!“ Und sofort brachen sie in Gelächter aus. Konrad war nicht nach Lachen zumute, eher zum Weinen. Er beschloss, sich im Kerker umzusehen. Auf den Betten sah er auf einmal zwei Gestalten. „Hallo!“, sprach eine Stimme und eine zweite sagte „Hi, ich bin Mike und das hier ist Tom. Wir haben beide „War oft he „Worlds“ bis zum

siebten Level geschafft und dann erhielten wir eine Mail in der stand: „Hallo, wollen Sie Erweiterungspack für War of the Worlds? Klicken Sie hier.“ Und als wir draufklickten, waren wir auf einmal hier.“ Konrad war erschrocken. Habe ich vielleicht auch diese Nachricht?

„Wir müssen hier abhauen, und zwar sofort, sonst müssen wir – na ja – ihr wisst schon“, sagte Tom mit belegter Stimme. „Ja, das weiß ich auch“, sagte Mike, „aber wie?“ Konrad schoss ein Blitz durch den Kopf. Und er sagte sofort: „Leute, heute um Mitternacht brechen wir hier aus.“ Sofort meldete sich Mike: „Wie wollen wir denn ausbrechen, ohne Schlüssel, ohne Wasweißich?“ „Tja, Mike, als ich vorhin hierher geführt wurde, habe ich in eine Tasche gelangt und einen Schlüssel heraus gefischt. Ich wusste, der ist nützlich!“ „Konrad, du bist einfach der Hammer!“ riefen Tom und Mike gleichzeitig. „Also, ich weiß nicht was er bewirkt, aber ich habe gehört, hier soll es irgendwo einen roten Knopf geben. Wenn man ihn drückt, soll etwas mit den Goriaths geschehen“, wusste Mike Es wurde Mitternacht und die drei neuen Freunde schlichen sich aus dem Kerker. Konrad flüsterte: „Haltet Ausschau nach einem roten Knopf. Und wichtig: Seid immer leise!“ Sie suchten eine halbe Stunde, bis Tom leise jubelte: „Jungs, ich hab ihn, ich hab ihn, da ist er!“ Konrad und Mike flüsterten: „Das ist ja toll, aber pssst, sonst weckst du die Goriaths.“ Konrad sagte: „OK, doch einer muss den Knopf drücken. Wer will?“ Mike zögerte nicht länger und drückte. Eine Sirene erklang und die drei Freunde dachten, jeden Moment kämen die Goriaths. Doch so war es nicht. Als sie sich wieder bewegen konnten, sahen sie, wie die Goriaths schmolzen, zu einer grünen, ekeligen Pampe. Konrad rief: „Leute, weg hier, sie könnten wieder aufstehen!“ Das hätte er nicht sagen müssen, denn Tom und Mike rannten schon. Vor einer Tür, die leuchtete, blieben sie stehen. Konrad, Mike und Tom dachten offenbar das Gleiche, denn sie öffneten zu Dritt die Tür. Sie kamen in einen Raum und sie sahen eine Zeitangabe. Die Drei sahen sich an und sagten gleichzeitig: „11. März 2009!“

Hinter ihnen schloss sich die Tür. Mike lächelte und sagte: „Danke, Konrad, ich heiße übrigens in „War of the Words“ Mike the King, und du?“ „Ich heiße Star Hunter 1.“ entgegnete Konrad. Tom hieß King of War.

Als sich die Tür wieder öffnete, sprach Konrad mit stockender Stimme: „Okay, jetzt heißt es Abschied nehmen. Kopf hoch, wir können uns irgendwann mal treffen. Ach ja, wo wohnt ihr denn?“ Tom flüsterte: „Wipfeld, Mike ebenfalls, und du?“ „Ihr werdet es mir nicht glauben – Wipfeld!“ „Mensch, so ein Zufall! Treffen wir uns morgen am Main.“ „Weiß nicht, erst mal erholen“, entgegnete Tom Mike faul. „Ich stimme Tom zu.“ Sie brachen in schallendes Gelächter aus, verabschiedeten sich und gingen heim.

Als Konrad gerade die Auffahrt betrat, kamen ihm seine Mutter und der Hund Kenny entgegen. Als Kenny ihn wieder einmal zu Boden warf und abschleckte, fragte ihn seine Mutter: „Wo warst du? Ich hab mir solche Sorgen um dich gemacht. Aber jetzt komm, es gibt dein Leibgericht: Spargel mit Hackfleischbällchen. Weißt du, Konrad, als du weg warst, waren so komische Männer hier.“ „Ich weiß, Mama“, entgegnete Konrad, „ich weiß.“ Als er mit dem Essen fertig war, rannte er in sein Zimmer. Auf dem Bildschirm seines Computers konnte er lesen: „1 neue War-Mail“. Er klickte auf „Eliminieren“ und schaltete den Computer aus.

